

PRÄSIDENTIALREDE

Von Dr. Rolf Dörig, Präsident Schweizerischer Versicherungsverband SVV
Anlass **«Tag der Versicherer» 2023**
Datum 30. Juni 2023
Ort Basel

Begrüssung

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Regierungsrat

Sehr geehrte Delegierte der Mitgliedgesellschaften des SVV

Sehr geehrte Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft

Geschätzte Vertreterinnen und Vertreter der Medien

Dieses Jahr treffen wir uns in Basel, in einer der dynamischsten Wirtschaftsregionen der Schweiz – und ich danke Herrn Regierungsrat Kaspar Sutter für seine freundlichen Begrüssungsworte. Die Stadt mag für viele im Zeichen der Pharmaindustrie stehen. Die eindrucklichen Neubauten wie der Baloise Park und der Helvetia Campus zeigen aber auch die Präsenz der Privatassekuranz.

Damit begrüsse ich Sie herzlich zum diesjährigen «Tag der Versicherer», meinem letzten als Präsident des Schweizerischen Versicherungsverbandes. Ich freue mich über Ihr Interesse an der Versicherungswirtschaft. Von aussen betrachtet mag unsere Branche wenig spektakulär erscheinen. Das ist auch der Stärke der Versicherer geschuldet. Wir haben ein nachhaltiges Geschäftsmodell. Langfristiges Denken liegt in unserer DNA. Und wenn wir unser Geschäft richtig betreiben, sollten uns auch unerwartete Ereignisse nicht überraschen. Das ist unsere Rolle. So schaffen wir Mehrwert für die Menschen und Unternehmen in diesem Land und tragen zum Wohlstand unserer Gesellschaft bei. Vielleicht unspektakulär, aber sehr wirkungsvoll.

Spektakulär, ja dramatisch waren und sind allerdings andere Entwicklungen des Schweizer Finanzplatzes. Während wir als Versicherer seit vielen Jahren auch im internationalen Vergleich eine Erfolgsgeschichte schreiben, ist der Bankenplatz Schweiz durch die Zwangsübernahme der CS durch die UBS im Umbruch. Die Gegensätze könnten nicht grösser sein: Bei den Banken ist ein grosser Abbau bei den Arbeitsplätzen zu erwarten, wir sind sichere, zuverlässige Arbeitgeber. Als Steuerzahler sind wir für die öffentliche Hand zunehmend wichtig, während sich die CS-Wirren ohne Zweifel auch in diesem Bereich kurz- und mittelfristig

negativ auswirken werden. Mit anderen Worten: Die Versicherungsindustrie, von manchen Bankenvertretern lange Zeit als langweilig und konservativ belächelt, ist – auch volkswirtschaftlich – zum wichtigsten Teil des Finanzplatzes Schweiz geworden! Dass diese Entwicklung durch jahrelange Fehlentwicklungen bei manchen Banken begünstigt wurde, dämpft allerdings unsere Freude empfindlich.

Im Vergleich zu früheren Zusammentreffen dieser Art ist das diesjährige Umfeld für Versicherer fast schon unspektakulär. In Lausanne hatte die Pandemie unseren in der Westschweiz geplanten «Tag der Versicherer» verunmöglicht ... und in Lugano wussten wir bis fast zuletzt nicht, ob unsere Mühe belohnt würde. Luzern stand dann im vergangenen Jahr unter dem Eindruck des damals noch frischen Krieges in der Ukraine, der das internationale Sicherheitsverständnis in Frage gestellt und verändert hat. Das einzig Positive an dieser Entwicklung ist die Erkenntnis, dass sich auch in der Schweiz die Einsicht durchgesetzt hat, dass unsere Milizarmee nicht bloss für die Galerie ist. Entsprechend haben sicherheitspolitische Aspekte selbst in den Medien wieder an Bedeutung gewonnen.

Das vergleichsweise ruhigere Umfeld erlaubt den Blick auf andere Themen, die in der öffentlichen Wahrnehmung von diesen Ereignissen überlagert wurden, die uns aber ständig beschäftigen – und weiter beschäftigen werden. Um eines dieser Themen soll es am heutigen Tag der Versicherer gehen: Um den Versicherungsplatz Schweiz. Wie gelingt es uns, die Rahmenbedingungen für unsere Branche und für die Wirtschaft so zu gestalten, dass wir unsere Bürgerinnen und Bürger und die Wirtschaft auch in Zukunft vor neu aufkommenden Risiken schützen können?

Dass wir mit dem Chefredaktor der NZZ, Eric Gujer, und mit Patrick Raaflaub, dem neuen Vizepräsidenten des SVV und Chief Risk Officer der Swiss Re, zwei Persönlichkeiten mit grosser Expertise für den Standort Schweiz als Referenten gewinnen konnten, freut mich sehr. Eric Gujer gehört zu den profiliertesten publizistischen Stimmen im deutschsprachigen Raum. Er wird über die Auswirkungen der geopolitischen Verschiebungen auf Europa und die Schweiz sprechen. Diese thematische Klammer wird auch Patrick Raaflaub in seinem Referat begleiten. Er wird Sie auch daran erinnern, dass Banken und Versicherer unterschiedliche volkswirtschaftliche Funktionen haben, obwohl sie beide in der Finanzdienstleistungsbranche tätig sind. Banken und Versicherer sind anderen Risiken ausgesetzt, deshalb werden sie auch unterschiedlich reguliert – und sie dürfen nach der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS regulatorisch erst recht nicht über einen Kamm geschert werden. Das ist die Grundbotschaft, die wir in unseren Gesprächen mit Behörden und der Politik immer und immer wieder wiederholen – und die uns sehr wichtig ist.

Ich will auf drei Themen eingehen, die mir am Herzen liegen: die Rahmenbedingungen, das Altersvorsorgesystem und die Versicherbarkeit von Toprisiken. Alle drei Themen sind für die Stärke des Standortes Schweiz wichtig.

Rahmenbedingungen

Ich beginne mit den Rahmenbedingungen: Das Produktivitätswachstum der Versicherer ist seit 2002 überdurchschnittlich. Und die Versicherer werden immer produktiver. Sie sind damit ein wichtiger Pfeiler, ein starker Motor für die Schweizer Volkswirtschaft. Worauf ist dies zurückzuführen?

Der Versicherungswirtschaft ist es gelungen, durch eine konsequente Ausrichtung auf die Kundenbedürfnisse und eine überdurchschnittliche Effizienzsteigerung ein beachtliches Wachstum zu erzielen. Die Bruttowertschöpfung stieg seit 2002 um durchschnittlich über vier Prozent pro Jahr. Im Branchenvergleich ist dies das mit Abstand grösste Wachstum. Die Versicherungswirtschaft hat ihren Beitrag zur Schweizer Wirtschaftsleistung in den letzten zwanzig Jahren auf rund fünf Prozent des BIP gesteigert.

Insgesamt hat sich die Produktivität der Versicherungswirtschaft in 20 Jahren fast verdoppelt. Das bedeutet, dass die Mitarbeitenden heute eine doppelt so hohe Wertschöpfung erzielen als noch 2002. Damit belegen die Schweizer Versicherer auch beim Produktivitätswachstum einen Spitzenplatz: Die Effizienzsteigerung ist viermal höher als im Durchschnitt aller Branchen.

Kurz: Kaum eine andere Branche ist seit der Jahrtausendwende stärker und qualitativ besser gewachsen. Die Versicherer sind ein wichtiger Motor des Wohlstands in der Schweiz.

Diese Entwicklung hat ihre Gründe. Die Versicherer haben erheblich in die Digitalisierung investiert. Diese Investitionen werden auch in Zukunft notwendig sein, damit die Versicherer das Potenzial der neuen Technologien weiter ausschöpfen können. Neue Trends werden uns als Branche fordern, aber auch beflügeln. Aktuell fordern künstliche Intelligenzen wie ChatGPT unsere Gesellschaft heraus und verlangen Antworten im Umgang damit. Ich bin überzeugt, dass die Versicherer gut aufgestellt sind, um diese neuen Möglichkeiten zum Vorteil ihrer Kundinnen und Kunden zu nutzen. Beim Umgang mit künstlicher Intelligenz ist vieles noch offen. Was ich darum für falsch halte, ist die jüngste Entscheidung des EU-Parlaments, mit dem sogenannten AI Act vorschnell eine sehr einschränkende Regulierung einzuführen, die mit Bussgeldern von bis zu 30 Millionen Dollar droht. Übertriebene Regulierung hemmt die Innovation und verschlechtert die Standortattraktivität. Da ist die Schweiz noch weniger staats- und regulierungsfreundlich als die EU unterwegs. Zum Glück ... kann ich nur sagen.

Wir sollten uns aber bewusst sein, dass auch bei uns nicht alle Entwicklungen so verlaufen, wie es wünschenswert wäre. Gute Rahmenbedingungen halten sich nicht von selbst. Generell gilt: Der Regulierungsdruck nimmt zu. Das hat auch mit den Ereignissen und Entwicklungen der letzten Jahre zu tun. In der Pandemie haben wir uns fast unhinterfragt an staatliche Lösungen gewöhnt. Was in der Pandemie als

Lösung präsentiert wurde, darf aber keinesfalls der Massstab für die künftige Rollenverteilung zwischen Staat und Gesellschaft sein. Wir müssen deshalb noch stärker und entschiedener für eine freiheitliche Wirtschaftsordnung eintreten.

Es ist aber nicht nur der Regulierungsdruck, der den freiheitlichen Wettbewerb bedrängt. Gleichzeitig drängen staatliche Akteure immer stärker in die Geschäftsfelder privater Anbieter. Der Schweizer Staat breitet sich aus. Die Ausgaben und die Beschäftigung im öffentlichen Sektor wachsen überdurchschnittlich. Zudem tritt der Staat vermehrt als attraktiver Arbeitgeber auf und konkurrenziert damit private Unternehmen auf dem Arbeitsmarkt. Insbesondere vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels kann die Konkurrenz der öffentlichen Arbeitgeber nicht ignoriert werden.

Die Zunahme der Beschäftigten im öffentlichen Dienst gefährdet letztlich unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit. Das betrifft die Versicherungsbranche besonders stark. Zahlreiche internationale Versicherungsgesellschaften haben ihren Sitz in der Schweiz. Bei den Rückversicherern ist die Schweiz nach den USA und Deutschland der weltweit drittgrösste Markt. Angemessene Regulierung, Marktoffenheit und nicht zuletzt der Zugang zu qualifizierten Fachkräften sind zentrale Argumente, die für den Standort sprechen. Diesen Rahmenbedingungen gilt es Sorge zu tragen. Nur so können wir den Standortvorteil der Schweiz sichern.

Dass es sich lohnt, sich für eine angemessene Regulierung einzusetzen, haben die Gesetzesrevisionen des Versicherungsvertrags- und des Versicherungsaufsichtsgesetzes gezeigt. Auch bei der Anpassung der Aufsichtsverordnung ist es weitgehend gelungen, die Regulierung massvoll zu halten. Aber eben nur weitgehend. Auf grosses Unverständnis stösst in unseren Reihen die bisher in einem Rundschreiben festgehaltene Legitimation der FINMA-Praxis zu den Rückstellungen in der Krankenzusatzversicherung. Die Regelung der Verwendung dieser Rückstellungen ist gemäss Gesetzgeber keine Aufgabe der FINMA, so dass der entsprechende Zusatz in der AVO aus Sicht der Versicherer ohne gesetzliche Grundlage erfolgt. Eine bedauerliche Entwicklung. Die nun verabschiedete Regelung führt zu einer Ausweitung der Kompetenzen der FINMA in die Geschäftstätigkeit und Entscheidungsautonomie der Versicherungsunternehmen, für die keine Notwendigkeit besteht. Die Argumentation, dass damit nur die bisherige Praxis – notabene auch bisher ohne gesetzliche Grundlage – festgeschrieben wird, überzeugt nicht. Unverständlich ist darüber hinaus die Verschärfung der Kapitalanforderungen für das Auslandsgeschäft der Schweizer Versicherer. Sie schwächt den Finanzplatz Schweiz, und sie widerspricht dem Geist der VAG-Revision, indem sie die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Marktteilnehmer im Ausland unnötig einschränkt.

Altersvorsorge

Ich komme zur Altersvorsorge.

Das Schweizer Vorsorgesystem mit den drei Säulen genießt weltweit einen hervorragenden Ruf. Es ist eine gut aufeinander abgestimmte Kombination von staatlicher, beruflicher und privater Vorsorge. Die Kombination von Umlage- und Kapitaldeckungsverfahren ergänzt beziehungsweise kompensiert dabei die Stärken und Risiken gegenseitig. Dank dieses Risikoausgleichs ist die Stabilität des schweizerischen Vorsorgesystems – noch – gewährleistet, und das Verfassungsziel wird erreicht. Das Drei-Säulen-System kann dabei seine Stärke nur im Zusammenspiel aller drei Säulen und deren individuellen Vorzügen voll entfalten.

Die zweite Säule ist dementsprechend ein tragender Pfeiler des Drei-Säulen-Systems. Zusammen mit der ersten und der dritten Säule ermöglicht sie den Versicherten finanzielle Sicherheit und Selbstbestimmung im Alter. In Ergänzung zur AHV hat die zweite Säule zum Ziel, nach dem Erreichen des Rentenalters die Weiterführung der gewohnten Lebenshaltung zu ermöglichen. Die zweite Säule ist aber auch ein zentraler Bestandteil der sozialen Verantwortung jedes Arbeitgebers gegenüber seinen Mitarbeitenden. Die Schweizer Lebensversicherer garantieren im System als Einzige die Abdeckung sämtlicher Risiken: Tod, Invalidität, Langlebigkeit und das Anlagerisiko. Sie erfüllen damit eine volkswirtschaftliche Aufgabe, indem sie die Risiken aus der beruflichen Vorsorge insbesondere für die KMU-Wirtschaft und ihre Mitarbeitenden übernehmen.

Unser System der Altersvorsorge ist somit nicht nur gut ausbalanciert, sondern geradezu konstitutiv für die soziale Sicherheit und den inneren Zusammenhang unseres Landes. Aber die Überalterung der Bevölkerung setzt unser System unter Druck. Deshalb müssen die Parameter schrittweise an die demografischen Realitäten angepasst werden. Mit der AHV21 ist ein erster Schritt gelungen. Nun folgt mit der Revision des BVG ein mindestens so wichtiger Schritt in der zweiten Säule.

Der Versicherungsverband begrüsst die Verabschiedung der BVG-Reform. Die Revision beinhaltet die längst fällige Anpassung des Mindestumwandlungssatzes an die demografische Entwicklung. Dadurch wird die Umverteilung zulasten der aktiven Versicherten endlich reduziert. Dies war denn auch das erklärte Ziel von Bundesrat und Parlament. Mittels langfristiger Ausgleichsmassnahmen sowie kurzfristig wirkenden Massnahmen zugunsten der von der Mindestumwandlungssatzsenkung besonders betroffenen Übergangsgeneration wird das Leistungsniveau insgesamt erhalten. Die Revision ist damit auch sozialverträglich ausgestaltet.

Teilzeiterwerbstätige und viele Vollzeiterwerbstätige mit tieferen Einkommen kommen zudem künftig in den Genuss höherer Renten.

Das Schweizer Stimmvolk wird 2024 die Möglichkeit haben, sich mit einem Ja für ein auch in Zukunft starkes, generationengerechtes und gut ausbalanciertes System der Altersvorsorge auszusprechen.

Nichtleben

Neben diesen beiden eher politischen Exkursen möchte ich als Drittes noch ein Thema aus unserem Risikogeschäft aufgreifen: Toprisiken. Wir erleben aktuell den Fall des Bündner Dorfes Brienz. Für die Betroffenen ist die Situation einschneidend. Ihre Lebensgrundlage wurde und ist durch den inzwischen weitgehend erfolgten Felssturz in Frage gestellt. Sie mussten ihr Zuhause verlassen. Die Privatversicherer unterstützten sie dabei, bevor materieller Schaden entstand. Sie waren vor Ort und begleiteten die Bewohner und Bewohnerinnen. Die im Elementarschadenpool zusammengeschlossenen Privatversicherer hatten beschlossen, bei der Evakuierung von Hausrat und Fahrhabe zu helfen. Sie haben freiwillig und ohne Anerkennung einer Rechtspflicht die Transportkosten übernommen.

Brienz profitiert von einem einzigartigen Solidaritätswerk. Mit dem Elementarschadenpool haben die Versicherer vor bald 90 Jahren eine Lösung geschaffen, die tragbare Prämien für alle ermöglicht. Der Pool ist ein Zusammenschluss von Privatversicherern, um Elementarschäden abzudecken. Er ermöglicht eine Einheitsprämie für alle Versicherten gegen Elementargefahren, egal, ob ein Haus in den Bergen oder im Flachland steht.

Während Elementarschäden versicherbar sind, gilt das für andere Grossrisiken nicht: Wie schon die Pandemie zeigt uns auch eine Strommangellage die Grenzen der Versicherbarkeit auf. Eine Strommangellage ist die Folge von Planungsfehlern. Sie zeichnet sich bereits im Vorfeld ab. Sie ist vorhersehbar und deswegen nicht versicherbar. Dies gilt auch für die daraus resultierenden Folgen.

Für die Toprisiken braucht es Lösungen, um den Standort Schweiz zu stärken. Die Versicherungsindustrie übernimmt ihre Verantwortung, um in unterschiedlichster Form einen Beitrag zu leisten. Aber nicht jedes Risiko steht so sichtbar drohend über unserer Gesellschaft wie der Hang in Brienz. Das Risiko eines Cyberangriffs ist kaum sichtbar. Aber es wird mit Sicherheit in den kommenden Jahren an Bedeutung gewinnen. Heute ist jedes Unternehmen ein potenzielles Ziel. Doch noch hinken viele Unternehmen in der Präventionsarbeit hinterher. Ihre Sicherheitsstandards genügen den aktuellen Anforderungen nicht. Die Versicherungswirtschaft kann bei der Cybersicherheit eine wichtige Rolle einnehmen. Dabei geht es nicht nur um die Schadensbewältigung. Im Fokus steht die Präventionsarbeit. Damit die Versicherer effektiv agieren und mit neuen Produkten den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden entsprechen können, sind sie auf eine angemessene Regulierung angewiesen. Diese sollte den Versicherern den Freiraum bieten, innovative neue Produkte zu entwickeln, um die Unternehmen in ihrem Kampf gegen Cyberrisiken zu unterstützen. Sie sehen, gute Rahmenbedingungen sind in vielerlei Hinsicht zentral für unser Geschäft. Sie sind wesentlich, damit die Versicherer ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen können.

Schluss

Zum Schluss möchte ich betonen: Wir haben in der Schweiz nach wie vor vergleichsweise gute Rahmenbedingungen. Aber das ist nicht selbstverständlich. Wir alle, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, müssen uns aktiv dafür einsetzen. Auch die Versicherungswirtschaft ist hier laufend gefordert, für ihre Interessen einzustehen. Das wird in den kommenden Jahren die Aufgabe bleiben.

Meinem Nachfolger Stefan Mäder wünsche ich bei dieser herausfordernden Aufgabe viel Erfolg und viel Freude. Als Verwaltungsratspräsident von Swiss Life werde ich der Versicherungswirtschaft verbunden bleiben. Ich freue mich auch weiterhin auf den Austausch mit Ihnen.

Für die Zusammenarbeit im SVV in den vergangenen sechs Jahren bedanke ich mich herzlich. Es war eine spannende Zeit, geprägt von vorhersehbaren Herausforderungen und unerwarteten Ereignissen. Ich bin stolz und dankbar, dass ich mich während sechs Jahren für eine stabile, innovative und überdurchschnittlich produktive Versicherungsbranche einsetzen durfte. Es erfüllt mich insbesondere mit Genugtuung, dies zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand, mit den Expertinnen und Experten in den Milizgremien und den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle, und schliesslich mit der Unterstützung von Ihnen wahrgenommen zu haben. Wir haben die Welt nicht verändert, aber die Schweiz ein Stück widerstandsfähiger gemacht.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.